Lappenkeuler - Brief / Email „Gewinn“ vom 01.03.2004

Ein erstklassiger Gruß, der Herr!

Weitere Ereignisse folgten jüngst.
Warum soll der Mensch nicht auch einmal Glück haben? Ich glaube, ich verstehe die Welt nicht mehr. In Gewinnspielen, Preisausschreiben und ähnlichen Aktionen habe ich niemals Glück gehabt. Außer Spesen nichts gewesen, könnte man sagen. Pech im Spiel, Glück in der Liebe, stimmt bei mir auch nicht. Manche Menschen erkennen nie, dass das Glück ihnen bei solchen Dingen nicht hold ist und spielen sich in den Ruin. Bei Preisausschreiben ist diese Möglichkeit geringer, weil es meist nur das Porto kostet, die auszufüllenden Werbekarten oder Zeitungsschnipsel zurück zu schicken. Ich habe mein Versagen im Glücksspiel jedoch früh erkannt und mindestens seit 10 Jahren an keinem Preisausschreiben mehr teilgenommen. Außer wenige Wochen vor Weihnachten prangte in einer Illustrierten, die ich kostenlos erhalte, eine portofreie Teilnahmekarte an einer Verlosung der Firma Toshiba. Ich habe angekreuzt, was ich von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auf drei Fragen für richtig hielt, meinen Absender drauf und beim nächsten Gang in die Stadt die Karte einfach unvermittelt mitgenommen und im nächsten Briefkasten platziert. Vermutlich wusste ich schon 2 Tage später nichts mehr davon, weil ich es nicht für wichtig genommen hatte, das war mehr ein automatischer Zeitvertreib aus Langeweile. Nun erhalte ich vor ein paar Tagen ein Anschreiben einer Vertretung der Firma Toshiba, dass ich eines von den 15 ausgelosten Notebook-Geräten im Einzelwert von 3.500 Euro gewonnen hätte. Nein, das kann nicht sein. Es würde meine goldenen Regeln brechen und die Lebenserfahrung von Jahrzehnten vernichten. Unbürokratisch wird angekündigt, dass man mir das Gerät in den nächsten Tagen zuschicken möchte. Prompt steht 2 Tage später der Paketzusteller vor der Tür und überreicht mir eine gewichtige Kiste mit einer bunten Banderole drum. Zuerst wusste ich nicht, ob ich mich zu diesem Zeitpunkt schon freuen sollte oder lieber nicht. Bestimmt ist nur Müll in der Kiste und jemand hebt mich gerade gewaltig auf seinen Arm. Nach einer halben Stunde Bedenkzeit und einer Tasse grünen Tees, öffne ich das Paket doch und tatsächlich kommt ein hochwertiges Notebook von Toshiba zum Vorschein. Funkelnagelneu, mit diversem Zubehör, wie einer Tragetasche, Akkus und vielen CD-Sachen. Wahrscheinlich klingelt es gleich an der Tür und jemand klärt einen gewaltigen Irrtum auf, denke ich, aber es klingelt nicht. So traue ich mich, nach Studium des beigelegten Glückwunsch-Schreibens, das Gerät auszuprobieren und es funktioniert. Es ist viel neues zu üben und deshalb schreibe ich Ihnen das hier noch von meinem normalen, bisherigen Computer, von dem ich Ihnen sonst auch immer schrieb. Irgendwie kann ich es immer noch nicht fassen und es ist, als ob ein Teil von mir noch am träumen wäre und in einer irrealen Welt schlummere, während zugleich der andere Teil jetzt hier an meinem alten Computer sitzt und Ihnen diesen Bericht schreibt. In den nächsten Tagen und Wochen habe ich nun genug zu lernen, zu prüfen und zu üben. Sogar etwas mit DSL steht dabei, aber ich kann mir einen DSL-Anschluss nicht leisten. Wie sich der Teufel vor dem Weihwasser hütet, so hüte ich mich vor hohen Telefonrechnungen. Mein Bemühen richtet sich derzeit stets darauf, nie höher als 30 Euro mit der Telefon- und Internetrechnung zusammen zu kommen. Das ist gar nicht so einfach. Telefonieren tu ich nicht viel, vielleicht 2 Gespräche pro

Monat und die sind kurz und innerorts. Der Rest ist Grundgebühr und Internetbenutzung.

In der letzten Woche wurde ich zum Ginsterweg beordert. Eine Behörde unterhält dort in einem ganz normalen Wohnhaus eine Zweigstelle. Verwaltungskram bezüglich Sozialhilfeanträgen und Arbeitslosenmanagement und all solches. Eine nette Beamtin unterhielt sich fast eine Stunde lang mit mir, bevor sich für beide Seiten enttäuschend herausstellte, dass sie nicht für mich zuständig ist. Schade, endlich trifft man einmal auf eine wirklich nette Person in diesem klebrigen Verwaltungswust und dann ist sie nicht zuständig. Mich hatte sowieso gewundert, weshalb ich hier in diese entlegene Ecke zu einer Verwaltung sollte, sonst waren immer die in der Lindenspürstrasse für mich zuständig. Dort musste ich dann auch wieder hin. Ein Irrtum, hieß es. Beim Jonglieren mit den Verwaltungsfällen verlieren die Behördengäule zusehends die Übersicht, das ist mein Eindruck. In diesem Sinne ging es dann auch weiter. Die Politik will den Eindruck erwecken, irgendetwas anzupacken und zu verändern, dabei richtet sie nur mit ihrem blinden Aktionismus Schaden an und stiftet ein heilloses Durcheinander. In der Lindenspürstrasse schickte man mich jetzt in ein anderes Büro, die Zuständigkeiten hätten sich angeblich innerhalb des Hauses geändert. Ich dorthin, genervt, Warteschlange, aber es ging trotzdem erstaunlich zügig. Nach 15 Minuten war ich schon an der Reihe. Ein Schwerbehinderter, dem man hier eine Arbeitstätte geschaffen hatte, hatte meinen Vorgang zu bearbeiten. Freundlich, bestimmt und recht unverständlich nuschelte er einige Fragen daher, die ich alle nur im zweiten oder dritten Anlauf mit viel Phantasie deuten konnte. Nichts gegen den Mann, er konnte ja keineswegs dafür und ich finde es wichtig und richtig, dass man Behindertenarbeitsplätze schafft, daran gibt es für mich überhaupt gar keinen Zweifel, aber tut man dies ohne jedes Gespür für machbare Fähigkeiten oder nicht, dann wird es zur Farce. So mühten wir uns ab so gut es ging. Schlussendlich schüttelte der Mann den Kopf, entgegnete, dass ich ein Sonderfall sei und für derartiges sei seit letzter Woche eine Dienststelle in der Löwenstrasse in Degerloch zuständig, Negerloch sage ich stets scherzhaft, aber das sollte man heute lieber nicht mehr tun, es wird gerne falsch verstanden, und es heißt dann schnell, man sei ein Rassenfanatiker, was ich keinesfalls bin. Ich muss zugeben und mich selbst damit erniedrigen, dass dieser blöde Ausdruck mehr ein Produkt des primitiven Reimes ist, auf den ich mich da belustigt herablasse. Zurück zu Sache! Mein Hals schwoll an und mein Ärger wollte sich Luft verschaffen. Diese Schwachköpfe mit ihrer ständigen Umorganisiererei, man will damit nur die Leute tyrannisieren. Der hier sagte, ich müsse aber zwingend dorthin, es wird ein Stempel in einer Vorlagekarte benötigt, den gibt es ab sofort nur noch dort. Ich also mit meinem Motorroller dorthin. Ein Altbau mit eigenartigem Aussehen, so als habe Hinz und Kunz schon einmal daran herumgewerkelt. Alte Holzfenster wechselten sich wild mit neuen Plastikfenstern ab, Fugen nicht ausgefüllt, es wirkte so, als habe man krampfhaft versucht, den Verfall mit überaus provisorischen Flicken zu bremsen, dies aber nur inkonsequent an einigen auserwählten Stellen. Klar, jeder Besucher, der hierhin kommt, den beschleicht sofort der Eindruck, die arme Stadtverwaltung hat selbst kein Geld mehr und nun komme ich und will auch noch welches. Vielleicht hat man speziell deswegen die begonnene Renovierung mittendrin beendet, nur um dieses bemitleidenswerte Bild bei den Antragstellern zu erwecken. Mit den eher recht

prunkhaften Bauten in der Lindenspürstrasse kann man das nicht. Dort sagt jeder, wer Geld genug zum Unterhalt dieser Glaspaläste hat, der kann auch paar hundert Euro mehr für uns abdrücken. Im Altbau in der Löwenstrasse verlor ich sogleich jede Orientierung. Als Orientierungshilfe glänzte zwar eine riesige Leuchttafel mit Hunderten von Etagen-, Büro- und Dienststellenschildchen und unzähligen mehrfach geknickten Pfeilen dahinter, die den kürzesten Weg dorthin ankündigen sollten, aber trotzdem bin ich gute 45 Minuten durch den Bau geirrt, mehrfach an der gleichen Stelle wieder auskommend. Dann bin ich entnervt in ein Büro rein zum Fragen. Eine Dame, na ja, Dame war s'eher keine, mit einem nahezu eckigen Kopf, ein Gesicht wie ein Wurm, ein eckiger Wurm, eine ziemliche Ähnlichkeit mit einer grünen öffentlichen Persönlichkeit aus der Politik? Der Name ist mir entfallen, ich sage zu der auch immer der Wurm, weil sie wie ein Wurm ausschaut, wenn sie im Fernsehen wieder ungefragt eines ihrer Statements abgibt. Jedenfalls dieser Amtswurm hier in Degerloch zeigte sich entsetzt über meine profane Frage nach dem WO ist das Büro für Sozialabgleich. Welch ein Name, wer überhaupt diesen Einfall hatte, na ja. Sie sei nicht die Information und die Information sei beim Pförtner und in der Eingangsloge. Eingangsloge? So was habe ich hier nicht bemerkt, sonst hätte ich gewiss gleich dort gefragt. Sie wies mir den Weg zur Eingangsloge, nicht zum Büro für Sozialabgleich. Ich also dorthin, über unzählige Treppen, Flure, quer durch einen Kellerraum, am anderen Ende wieder hoch. Plumms, stand ich an einer ganz anderen Gebäudeecke, die ich bisher noch gar nicht wahrgenommen hatte, hin zur Ecke Rubensstrasse. Dort saß auch tatsächlich ein Pförtner oder genauer gesagt ein Pförtnerlein. Einen solch kleinwüchsigen Menschen habe ich beileibe noch nie zuvor gesehen. Auf einem Spezialstuhl thronte er hinter seiner Glasscheibe mit scharfem Blick. Die zehnjährige Tochter von meinem Bekannten aus dem Herdweg ist gegen dieses Pförtnerlein noch ein wahrer Riese und könnte gelassen auf ihn herabblicken und die ist schon deutlich kleiner, als eine durchschnittliche Zehnjährige. Er kann ja nichts dafür, aber das ist auch wieder so ein Fall, bei dem man zwanghaft Behinderte irgendwohin setzt ohne richtig zu überlegen. Ich frage also diesen Zwergpförtner, wo denn hier das Büro für Sozialabgleich sei. Das ist neu hier, beteuert er mit krächzender Stimme, die an einen Raben erinnert, die sind im 3. Stock im Gebäudeteil D wie Dora im Zimmer 318 bis 322. Fahren Sie hier mit dem Aufzug gleich hoch auf die 3 und dann an den Flurkreuzungen einfach 2mal rechts ab und fast bis ganz zum Ende, sie sehen dann schon, sagte er. So hab ich das dann gemacht. Dort angekommen klopfte ich an die Tür. Als nach viermaligem, deutlichen Klopfen immer noch keine Reaktion kam, trat ich einfach ein. Bumms, ein leeres Büro, kein Schwein weit und breit zu sehen. Aber der Zwerg hatte ja gesagt Zimmer 318 bis 322, also probier ich es im Nachbarzimmer mal, das trägt die Nummer 320. Dort war abgeschlossen. Schließlich bei 322 dann einen angetroffen. Ein normal aussehender Herr, mit typischem Kämmererblick. Ein kurzes und sehr leis-gedehntes „Gutennnn Tag" kam von ihm, dann folgte, noch bevor ich etwas sagen konnte „Sie wollen Geld?" Darauf meinte ich „Guten Tag, wer will das nicht? "Eben!" sagte er jetzt recht laut. Dann zeigte ich ihm die mitgebrachte Verwaltungskarte für Sozialbezüge, die er dann aufmerksam mehrmals von oben bis unten durchlas. „Ab nächstem Monat kriegen Sie 53 Euro weniger!" sagte er bestimmt, leise und sachlich. Mein Kopf schwoll an und es glühte in mir. „Was soll das denn heißen?" fragte ich ihn. „Es ist wie es ist, guter Mann", sagte er, „sie kriegen nicht mehr mehr. Die Richtlinien haben sich geändert und Sie fallen unter die

geänderten Richtlinien. Diverse Unmutsbekundungen kamen über meine Lippen. Er winkte distanziert mit beiden Händen gleichmäßig ab, gerade so, als wolle er ein langsam auf sich zurollendes Fahrzeug abbremsen. „Habe ich die Richtlinien gemacht? Nein, ich habe sie nicht gemacht!“, beteuerte er, „mehr Geld bekommen sie erst wieder, wenn sie mindestens 6 Monate ununterbrochen einer geregelten Arbeit nachgegangen sind und der Lohn dafür mindestens 35 % höher lag, als ihre jetzige Sozialhilfe.“ schob er noch nach. „Hören Sie, wissen Sie, wie viele Jahre ich schon keinen richtig regelmäßigen Job mehr habe??“, habe ich ihn wütend gefragt. „Weiß ich alles. Glauben sie, sie wären der Einzige? Sie sind einer von zig Tausend in dieser Stadt und einer von zig Millionen in diesem Land! Wären nur sie es, ach was ginge es uns gut, wir würden ihnen glatt das Doppelte und Dreifache geben, wenn damit alle anderen wieder in Lohn und Brot stünden. Sie können natürlich Beschwerde einreichen, gegen diese Kürzung. Tun sie das. Aber dann müssen sie auch damit rechnen, anschließend bei einer völligen Neuberechnung dessen, was ihnen zusteht, noch wesentlich schlechter da zu stehen und möglicherweise werden ihnen dann sogar 120 oder gar 150 Euro gestrichen, einfach weg gekürzt! Erst letzte Woche hatten wir einen ähnlichen Fall, dem haben sie nach der Beschwerde sogar 270 Euro gekürzt. Sie müssen wissen was sie tun, aber laden sie nachher ihren Ärger bitte nicht bei mir ab. Ich habe sie gewarnt.“, mulmte er bitter. Wissen Sie, mit meinem Einkommen kam ich immer gut hin, es war keineswegs üppig, aber ich habe mich darauf eingerichtet und ging aus jedem Monat plusminus Null heraus. Ziehen die Schädel mir jetzt 53 Euro ab, dann habe ich jeden Monat 53 Euro Miese, das klappt nicht, das kann gar nicht klappen. Einerseits freut man sich über den schönen Notebook-Gewinn und an der anderen Ecke dann so etwas. Jede weitere Diskussion über dieses Thema lehnte der Insasse von Büro 322 ab, er suchte einen grünen Stempel heraus, stempelte damit in grüner Farbe meine Karte ab und ich konnte gehen. Alles Schweinerei, dachte ich noch, als mich im Treppenhaus des Amtes ein alter Bekannter anrempelte. Wir beredeten kurz die neuen Probleme und er bot mir an, einen Nebenjob in einem Marktcenter anzunehmen. Die suchten händeringend noch Leute dafür und er mache das schon seit 2 Jahren. Die simple Aufgabe, täglich ab 19 Uhr auf dem weitflächigen Parkplatzgelände des Marktes die stehen gebliebenen Einkaufswagen zusammen zu suchen und in einen Schuppen neben dem Markt zu fahren. Das geht auch tageweise, z.B. nur Donnerstag und Freitag, es brächte pro Tag einheitlich 25 Euro, egal ob man nur einen verlassenen und vergessenen Einkaufswagen einzusammeln hat oder ob es derer 150 sind. Im Schnitt wären es pro Tag aber nur 20 Stück, weil die Leute schließlich ihren Euro im Münzkasten des Wagens wiederhaben wollen und den gibt s’bekanntlich nur, wenn man die Drahtkutsche wieder selbst zurück bringt. Die Euros beim Rückbringen, falls noch welche drin stecken, kann man auch behalten. So kommt man im Mittelwert pro Tag auf etwa 30 Euro insgesamt, meinte er. Würde man das an rund 20 Werktagen machen, so wären es pro Monat etwa 600 Euro Zubrot für täglich etwa 1 bis 1,5 Stunden Arbeit, klingt eigentlich nicht schlecht. Ich werde mir das einmal überlegen, vielleicht mache ich das oder auch nur an 10 Tagen, dann wäre es ja auch schon ein schöner Zusatzbeitrag.

Die Welt ist ein zäher Kaugummi, an dem viele ziehen und in den schon viele hineingetreten haben.

Ihr

Egbert Lappenkeuler